schmeicheln. Ganz schüchtern kam er einmal am Sonnabend mit einem netten Blumenstrauß an und schenkte ihn mir. Am Montag konnte ich ihm dann erzählen, was meine Kameradinnen im Lager für große Augen gemacht haben, als ich mit dem Strauß kam, und wie sie gestaunt haben, daß er sogar von einem kleinen Kavalier war. Jetzt war es Eckehard, der stolz und mit leuchtenden Augen umherblickte. Noch viele Erlebnisse hatte ich mit dem kleinen Feldwebel, aber auch der andere Bub', der kleine Gerhard, macht viel Freude. Schnell will ich noch ein Tischgespräch mit ihm schildern.

Gerhard musterte mich, steckte den Löffel langsam in den Mund, sah mich wieder an und meinte: »Ich mag Hanna leiden.« Auf die Frage der Mutter, ob er mich auch lieb habe, antwortete er ganz entschlossen: »Nein, lieb habe ich nur Mutter und Vater.« So war ich denn auch ganz zufrieden, daß mich der kleine Junge wenigstens leiden mag.
Täglich habe ich so meinen Spaß bei meiner Arbeit, und jeden Morgen freue ich mich wieder auf die Arbeit und – meine kleinen Freunde.

Bei Seweckes sind drei kleine Mädchen. Am drolligsten ist Klein-Mette. Sie lacht den ganzen Tag, so daß ihre Pausbacken noch runder erscheinen. Wenn sie mit ihrer Mischikatze über den Hof rennt, oder wenn sie versucht, die Hühner in den Stall zu treiben, was ihr natürlich nie gelingt, flattern ihre blonden Locken im Wind. Sie bewegt ihre kurzen, dicken Beinchen so schnell, daß ihr Körper kaum mitkommen kann. So geschieht es oft, daß sie hinpurzelt. Dann weint sie aber nie. Ganz kläglich ruft sie dann aus: »Beinah!«, obgleich sie ganz und gar auf der Erde liegt.

Heute ist Klaus wieder einmal im Lager. Er interessiert sich für alles, was im Lager geschieht. Besonders die Küche sucht er oft auf. Er weiß genau, daß es da herrliche Puddinge und Marmelade gibt. Unser Küchenchef ist ja auch ganz gnädig. Für Klaus hat man immer eine Kleinigkeit. Klaus hat auch schon eine Freundin im Arbeitsdienst. Das ist Helga. Er will sie später einmal heiraten, aber erst muß er in die Schule, denn das Abc muß ein Ehemann doch wenigstens kennen. Aber Klaus kann schon richtig eifersüchtig werden. Wenn Helga mal einen anderen Jungen an der Hand hat, sagt er ganz böse: »Du sollst den Jungen doch nicht anfassen. Ich weiß schon, ich bin jetzt nicht mehr dein Allerbester.« Wenn Helga gerade keine Zeit für ihn hat, kommt er zu Gerda und turnt mit ihr. Wenn sie dann auf dem Kopf steht oder Handstand macht, stellt er ganz sachlich fest: »Du bist gar keine richtige Arbeitsmaid, denn so etwas machen doch nur Jungens.«

Die fünfjährige Ilse sieht sich die Arbeitsmaiden immer ganz genau an. Besonders die Kleidung interessiert sie sehr. »Was die Maiden aber auch alles für schöne Sachen haben, Helga«, sagt sie eines Tages. »Erzähl mir doch mal, wieviel Zeug ihr habt.« Helga fängt auch tatsächlich an, alles aufzuzählen. Das dauert natürlich eine ganze Weile. Zuletzt meint Ilse ganz entsetzt: »Muß da eure Lagerführerin aber viel zu tun haben, wenn sie das alles waschen soll.«

Unser Kindergarten



Seit einigen Tagen sind wir mit den Tischen und Bänken des Kindergartens hinaus auf die Wiese in die Nähe des Sandkastens gezogen, denn das Wetter ist so herrlich warm und sonnig, daß es zu schade wäre, wenn wir immer im Zimmer spielen würden. Seit gestern ist es nun aber so heiß geworden, daß die Kinder um die Mittagsstunde trotz ihrer leichten Kleider ganz schläfrig und unlustig wurden und sich in das bißchen Schatten auf der Wiese drängten. Etwas besser war die Angelegenheit schon dadurch geworden, daß wir auf der Wäscheleine Wolldecken aufgehängt hatten, die nun einen Streifen Schatten spendeten. Auf einmal kam uns heute morgen der Gedanke, doch einmal alle Kinder in einer Waschschüssel pantschen zu lassen. Gedacht! Getan.

Als die Kinder uns mit den gefüllten Schalen kommen sahen, fing ein heller Jubel an, denn einige kannten das Vergnügen bereits vom vorigen Sommer. – Den Kleinsten zogen wir einfach alles Zeug aus. Die Größeren behielten ihre Spielhöschen an, und dann durfte jedes in seine Schüssel hineinsteigen.

Es war jetzt lustig und interessant, die einzelnen zu beobachten, wie sie sich dabei benahmen und dann weiter im Wasser beschäftigten: Hannelore hob ganz vorsichtig ein Beinchen, zuckte erst noch ein paarmal zurück, ehe sie sich ein Herz faßte und herzhaft hineintrat. Sorgsam Gleichgewicht haltend setzte sie sich auf den Rand, rührte dann ein wenig mit den Händchen im Wasser herum und patschte sich damit auf den Körper, um dann mit tiefsinnigem Blick zu beobachten, wie das Wasser in kleinen Bächen über das Bäuchlein rinnt. So saß sie wohl eine Viertelstunde, bis Tante Edda kam und sie sorgsam abtrocknete.

Gänzlich anders verhielt sich Lori im Wasser. Sowie sie durfte, lief sie auf die Schüssel los. Es entspann sich ein kleiner Kampf, weil ihr Bruder Rainer gerade an dieselbe Schüssel wollte. Lori siegte in diesem kleinen Gefecht, bei dem schon allerhand Wasser verspritzt wurde, und, mich stolz anstrahlend, stieg sie beherzt in das kalte Naß. Sie setzte sich sofort so weit es ging in das Wasser hinein und fing an, mit beiden Händen kräftig zu spritzen, daß die Umsitzenden mit viel Gequieke von ihr wegstrebten. Bald stieg sie aber aus, rannte auf der Wiese umher, bis sie sich heiß und müde getobt hatte; spritzte aber dann im Wasser gleich wieder munter um sich. Wenn Tante Edda nicht Einhalt geboten hätte, hätte Lori das den ganzen Morgen so fortgesetzt.

Wieder ganz anders benahmen sich die Jungen; meist setzten sie sich auf den Rand, ließen die Beine im Wasser baumeln, machten Schiffchen aus Gras und Blättern und erzeugten mit Feuereifer Zusammenstöße und Orkane in der Schüssel. Zwischendurch liefen sie immer mal fort, weil sie irgend etwas entdeckt hatten, was sie interessierte, und, wie das im Wesen der Jungen liegt, mußten sie alles untersuchen und ergründen. So sind die Kinder verschieden in ihrer Art. Das konnte man gerade bei einer so außergewöhnlichen Gelegenheit wie dieser besonders gut erkennen. Das aber ist es, was mir neben dem Umgang mit den Kindern im Kindergarten so viel Freude macht.





Die Kindertante



Und wenn dann einmal ein Kinderfest im Lager ist, müssen alle kommen.

Im Lager soll Kinderfest sein. Ich bin im Außendienst und mache Besuche. Ich bin bei Frau R., die hat vier Kinder, acht, sechs, vier, und zwei Jahre alt. »Oh!«, sagt sie, »Dieter will gar nicht mehr schlafen. Er denkt immer, das Fest könnte ohne ihn sein. Denken Sie nur, heute nacht um drei Uhr wache ich auf, weil ich ein Geräusch höre, ich mache Licht an, da springt Dieter in seinem Bett herum und schreit immer: Mutti, ich geh zum Kinderfest, Mutti, ich freu' mich ja so! Ich konnte ihn gar nicht wieder beruhigen.«

Auf dem Kinderfest hat Dieter gar nichts gesagt, er hat nur den Mund aufgemacht und geguckt.

Ein Kasperletheater machen wir uns selbst, hört einmal zu

Wir bauen uns ein Kasperletheater

Wir haben auch ein Kasperletheater! Den Kasper, die Prinzessin, den Teufel und die Großmutter, alles haben wir selbst gemacht.

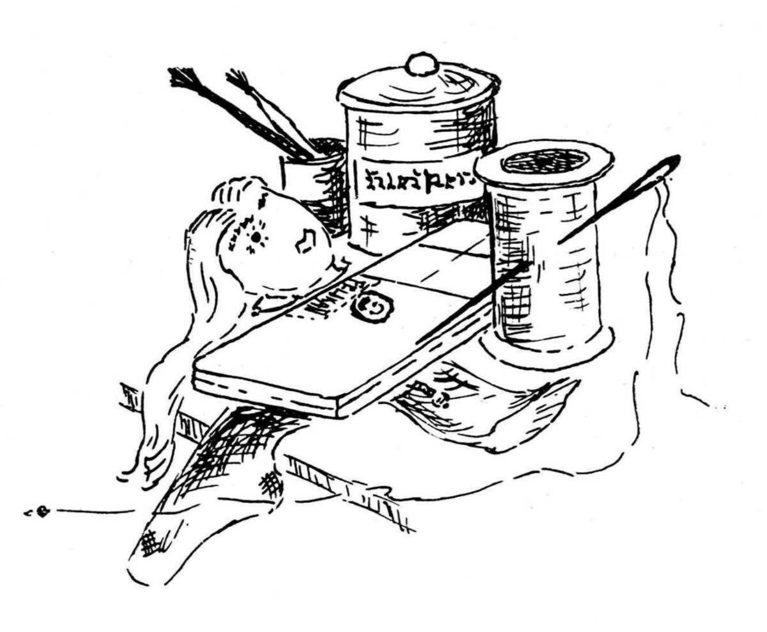
Wie? Nun, es ist ganz einfach. Hört gut zu: Das Material besteht aus alten hellfarbenen Strümpfen-, Watte- oder Zellstoff-, Garn-, Woll-, Bast-, Fell-, Stoff- und Lederresten. Dazu Kartonpapier, Nähgarn, Leim, Tusch- und Deckfarben. Werkzeug sind Schere, Nadel, Pinsel.

Nun kann es losgehen: Von dem Strumpf schneidet ihr ein handlanges Stück ab, zieht oben mit Nadel und Faden zusammen, wickelt einige Male mit dem Faden fest herum und dreht den Schlauch um. Dann stopft ihr ihn ganz prall mit Watte oder Zellstoff aus. Jetzt braucht ihr eine lange spitze Nadel und einen Faden, der möglichst die gleiche Farbe hat wie der Strumpf. Die Knopfperlaugen werden aufgenäht oder eingestickt. Ihr stecht dabei am besten durch den ganzen Kopf oder wenigstens schräg nach hinten; dann könnt ihr nämlich durch Strammerziehen des Fadens die Knopfaugen etwas in den Kopf hineinziehen, so daß richtige Augenhöhlen entstehen. Mit farbigem Stickgarn werden dann die Augenbrauen gestickt. Nasen kann man auf verschiedene Art machen, je nachdem, wie sie gewünscht werden. Will der Kasperherr oder die Kasperdame eine runde Nase? Das ist ganz einfach. Ein Watteböllchen oder ein runder Holzknopf wird unter die Strumpfhaut geschoben und unter- und oberhalb der Nase wird die Haut

ein wenig zusammengezogen; unten etwas mehr als oben. Soll es aber eine längliche Nase werden, nehmt ihr eine längliche Holzperle, steckt sie dem Kasper unter die Haut ins Gesicht und zieht diesmal die Haut rund um die ganze Nase zusammen, weil sie zu sehr ausgedehnt ist. Aber nehmt gleichfarbenes Garn, sonst ist euer Kasperle mit seinem Aussehen nicht zufrieden.

Wie macht ihr nun aber eine ganz spitze Nase? Da schneidet ihr schnell eine Nasenform aus Kartonpapier, biegt sie leicht zusammen und stopft sie mit Watte aus.

Nun stickt ihr den Mund aus, vergeßt auch nicht, das Kinn auszustopfen und näht den Bart an, wenn der Kasper einen haben soll! Nun rollt und klebt ihr eine fingerstarke Röhre zusammen und steckt sie, nachdem ihr mit einem spitzen Blei etwas vorgebohrt habt, in den Kopf. Sie muß aber zur Hälfte heraussehen. Kasperles Kopfhaut wird nun mit einem Faden zusammengezogen und an der Röhre – die sein Hals ist – festgeklebt und noch ein paarmal mit Garn umwickelt. – Der Kerl muß nun noch Ohren und Haare haben – einen Helm – einen Hut – eine Krone oder eine Zipfelmütze. Zuletzt wird er noch ein wenig mit Tusche geschminkt; und dann kann es losgehen: Denkt euch mal ein feines Stück aus!





Nun stickt ihr den Mund aus – vergeßt auch nicht, das Kinn aus=
zustopfen, und näht den Bart an, wenn der Kasper einen haben soll.

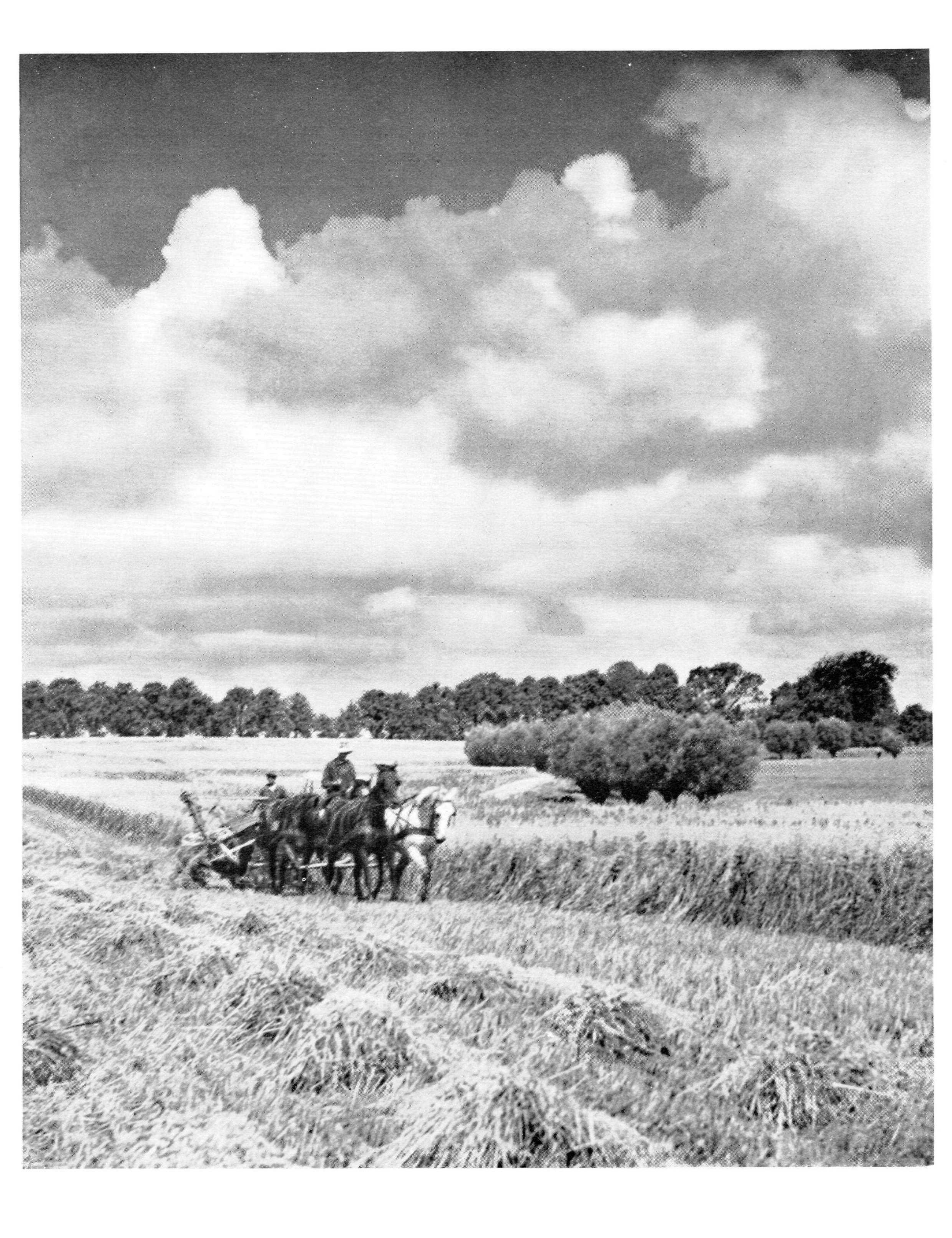
Feiern der Gemeinschaft im Reichsarbeitsdienst

VON MAIDENHAUPTFÜHRERIN LOTTE HARMS.

Die enge Verbindung zwischen Lager und Dorf zeigt sich nicht nur in der gemeinsamen Arbeit, sondern ganz besonders auch bei den gemeinsamen Festen und Feiern. Der natürliche Ablauf des Jahres mit seinem Wechsel der Zeiten, mit Saat und Ernte, bestimmt weitgehend den Rhythmus des bäuerlichen Lebens, bestimmt auch den Charakter der bäuerlichen Feste. Das Lager als Teil des Dorfes ist in diesen Kreislauf eng einbezogen.

Wenn die Ernte eingebracht, die letzte Garbe gebunden und das letzte Fuder eingefahren ist, dann wird das Erntefest gefeiert. Im festlichen Umzug zieht alt und jung durch die Straßen, voran die riesige Erntekrone, und auch der Wagen mit den Arbeitsmaiden fehlt nicht. Hell leuchten die roten Kopftücher und blauen Kleider in der Sonne und machen das Bild bunt und froh. Abends versammelt sich alles im Dorfkrug. Unter der Erntekrone beginnt nun Sang und frohes Spiel, und im Frieden wird auch der Tanz nicht vergessen. Die Maiden aber haben an allem ihren fröhlichen Anteil, wie in schweren Erntewochen, so bei der frohen Feier nach getaner Arbeit. Ist das Erntefest aber erst einmal vorüber, dann heißt es für viele





Maiden Abschied nehmen vom Lager, Dorf und allen lieb gewordenen Menschen. Das halbe Jahr Maidenzeit ist im Fluge vergangen, nun ziehen neue Kameradinnen in das leer gewordene Lager ein. Doch bald haben sie sich eingelebt und fühlen sich in Haus und Dorf schon ebenso heimisch und dazugehörig, wie »die Alten« es taten. In der Vorweihnachtszeit gibt es viel Arbeit, da wird gescheuert, geputzt und gebacken, damit zum Weihnachtsfest alles blitzsauber und schön ist. Fleißig hilft die Arbeitsmaid der Bäuerin. Ein ganz besonders schöner Tag ist das Schlachtfest, manche Maid erlebt es zum erstenmal in ihrem Leben. An solchem Tage darf sie auch wohl einmal später ins Lager zurückkehren als gewöhnlich. Wenn sie dann abends todmüde auf ihrem Strohsack liegt, ist sie stolz darüber, daß sie so viel hat helfen dürfen.
In der Dämmerstunde des ersten Vorweihnachtssonntages sieht man vermummte Gestalten ins Dorf huschen: Die Maiden bringen selbstgebundene Lichterkränze in ihre Außendienststellen und singen ihren Familien ein paar weihnachtliche Lieder. Die Dorfjugend aber wird zu einem großen Kinderfest ins vorweihnachtlich geschmückte Lager geladen. Die Maiden spielen ihnen »Dornröschen« oder »Frau Holle« oder ein anderes schönes Märchenspiel. Zum Schluß kommt die große Überraschung: Der Weihnachtsmann verteilt in höchsteigener Person seine vielen schönen Gaben, die fleißige Arbeitsmaiden an den langen Winterabenden unter der Anleitung ihrer Lagerführerin für die Kinder gebastelt haben. Das gibt eine Freude! Selig zieht alles mit seinen Geschenken nach Haus, die Kleinsten sorgsam heimgeleitet von der »Tante Arbeitsmaid«.
Doch nicht nur die kleinen Gäste kommen gern zu den Maiden, sondern auch die großen. Für den Sonntagnachmittag ist großes Bauernfest im Lager angesagt, und die Maiden sind schon ganz aufgeregt und ungeduldig, ob »ihre« Frau auch bestimmt kommt, wie sie es zugesagt hat.
Neben den Festen im Jahreslauf sind es vor allem die nationalen Feiertage, die Dorf und Lager stets gemeinsam begehen, ob es sich nun um den 1. Mai und den Geburtstag des Führers oder um den 9. November und den Heldengedenktag handelt. Einen ganz besonderen Platz aber nimmt der Muttertag ein. – Wenn irgendwo im Dorf ein Kindlein geboren wird, singen die Maiden der Mutter am nächsten Tage ein Lied und bringen ihr Blumen zum Gruß. So schließen Arbeit und Feier im bunten Wechsel des Jahres und des Lebens ein festes Band der Gemeinschaft um Lager und Dorf. Die Arbeitsmaiden sind aus unseren Dörfern nicht mehr wegzudenken, und dies Bewußtsein der Zugehörigkeit und des Helfenkönnens läßt Führerinnen und Maiden ihre Arbeit immer wieder mit neuer Freude und frischem Mut anpacken und ist der schönste Lohn für alle Mühe.



ch lade



zum Gartenfest in Matgendorf am 16. Juni herzlich ein. Um 14.30 Uhr versammeln sich die Gäste auf der Terrasse. Nach der Begrüßung beginnt der festliche Ummarsch durch den Park und endet mit einer fröhlichen Kaffeetafel. Dort erscheinen singend die Maiden und beginnen das Spiel von der Gänsehirtin. Nachdem die Hochzeit der Königstochter gefeiert worden ist, nimmt das Fest seinen Fortgang auf der Wiese vor dem Hause.

Die Maiden zeigen Tänze und singen frohe Lieder. Das Hochzeitspaar wird durch die Aufführung eines Schwankes geehrt. Danach ertönt ein Singen, und alle Gäste stimmen ein. Damit geht das Gartenfest zu Ende.



Singend erscheinen die Maiden und beginnen das Spiel von der Gänseliesʼl, wenn dann die Hochzeit gefeiert ist, spielen und tanzen die Maiden.



Der Mecklenburgische Kegel

Endlich ist der große Augenblick gekommen, wo wir unsern Bauern all die Tänze vorführen wollen, die wir während unserer Maidenzeit erlernt haben. Anfangs sind wir noch ein wenig befangen, aber mit jedem Tanz, den wir auf dem alten Dorfplatz zeigen, werden wir sicherer. Doch nun kommt unser Schmerzenskind: der mecklenburgische Kegel! Ob er wohl heute klappen wird?

Aufgepaßt! Die Aufstellung!! Vier Paare stehen sich kreuzweise gegenüber, ein fünftes steht innen, die linken Arme untergehakt. Schnell flüstern wir uns noch einmal zu, welches Paar wir sind: Der Musik gegenüber das erste Paar, vor diesem das 2., rechts von diesem das 3., und das 4. wieder gegenüber. Die Musik setzt ein. – Der Tanz beginnt mit einem Kreis links herum; das

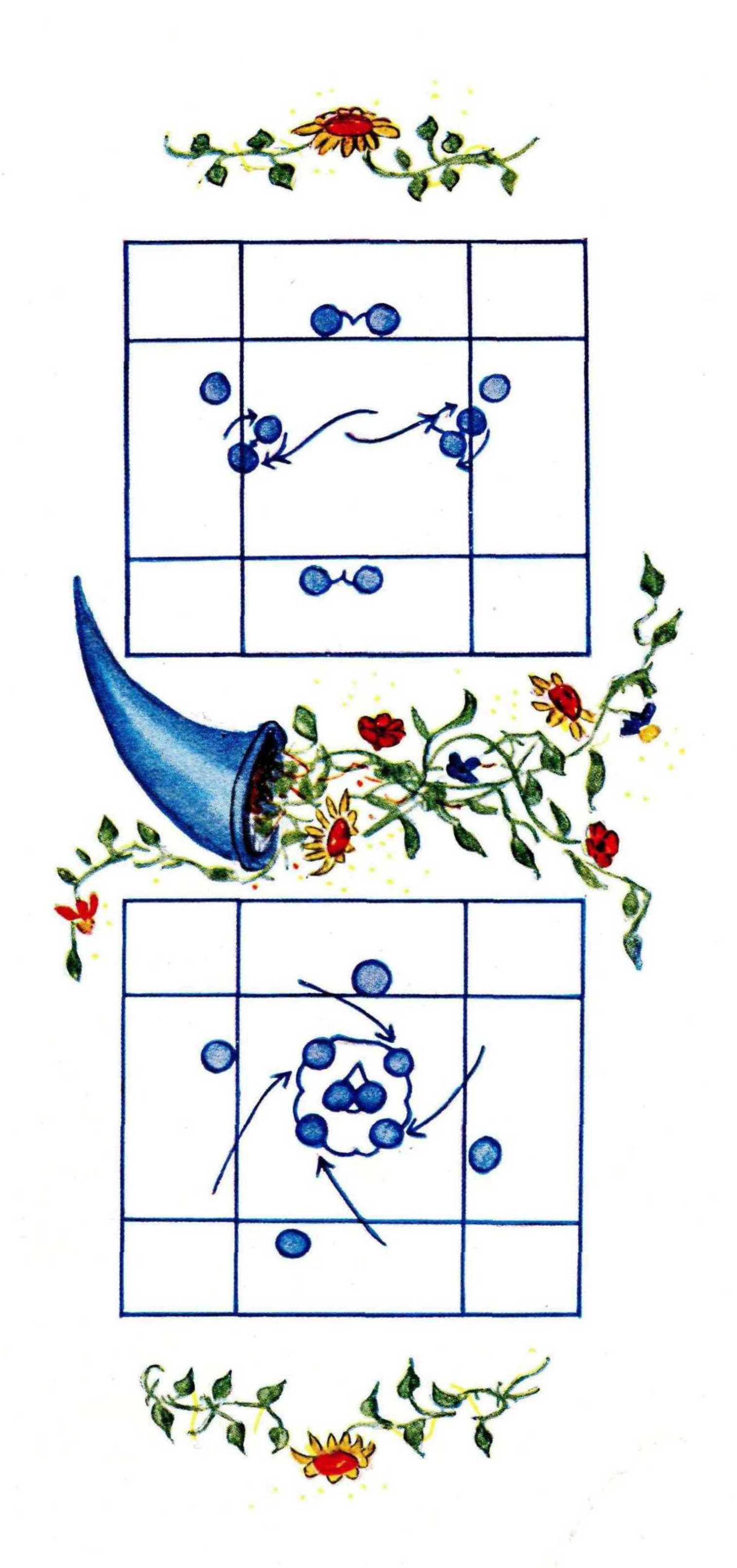


Innenpaar dreht sich entgegengesetzt wie der Außenkreis, dann wechseln beide. – Nun stehen alle wieder paarweise. Das Mittelpaar hat sich eingehakt, der «Junge» mit dem Rücken, das Mädchen mit dem Gesicht zur Musik. Das Mädel geht nun zu dem »Jungen« – d. h. der linken Maid – des 2. Paares und dreht sich, mit ihr eingehakt, einmal herum. Dasselbe macht der «Junge» mit dem »Mädel« des ersten Paares. Beide treffen sich wieder in der Mitte, reichen sich flüchtig den Arm und wiederholen die Form mit dem entgegen=gesetzten Paar. Nun werden sie von Paar 3 und 4 einmal im Kreis umtanzt und wiederholen das Ganze jetzt mit diesen beiden Paaren (siehe Abbildung), wobei diesmal Paar 1 und 2 den Schlußkreis bilden.

Zu Beginn des neuen Teiles stehen alle wie zu Anfang, auch die erste Form ist dieselbe; statt aber einmal umkreist zu werden, schwenken die beiden Innentänzer sofort weiter zu Paar 3 und 4. Haben sie sich mit diesen ge=dreht, so werden sie links und rechts herum im Kreis umtanzt, und zwar diesmal von den »vier Mädeln«, während die »Jungens« dazu in die Hände klatschen (siehe Abbildung). Der Außenkreis macht anschließend die Kette

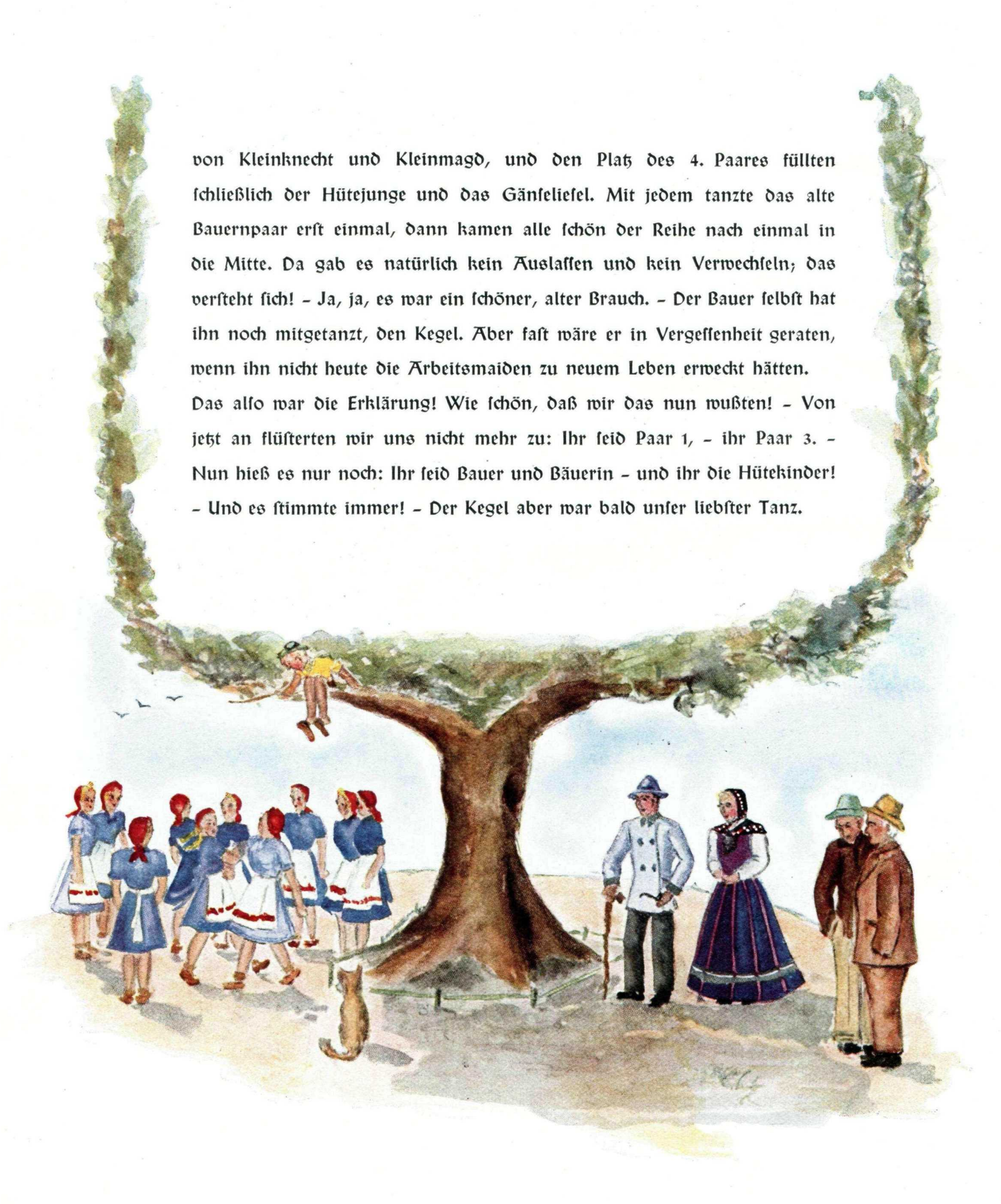
links und rechts herum. Währenddessen steht das innere Paar schon in Tanzfassung; und zwar weist der gestreckte Arm auf Paar 1, denn dies tanzt nun anschließend an seine Stelle, während alle andern im Walzer=schritt einmal herumtanzen. Der ganze übrige Tanz wird in einfachem weitem Schritt gegangen.

Dieses Ganze wiederholt sich nun so oft, bis alle vier Paare im Innenkreis waren. Als letztes wird Paar 4 von dem ursprünglichen Innenpaar abgelöst. Nun noch den Kreis wie zu Anfang – den Abschluß. . . .



So ganz richtig war es aber doch noch nicht; zu leicht kommen wir immer wieder mit der Reihenfolge der Paare durcheinander. Da kommt uns unerwartete Hilfe. Einer der umstehenden Bauern, der schon die ganze Zeit schmunzelnd zugesehen hat, tritt näher an uns heran. Ob wir denn auch die Be=deutung dieses Tanzes kennten, fragt er uns. – Die Bedeutung? – Nein! Davon haben wir nie etwas gehört.

Tja, also – das ist so: – Der Tanz, der wurde früher auf dem Erntedankfest getanzt. Zuerst, da stand der alte Bauer mit seiner Bäuerin in der Mitte. Der Musik gegenüber tanzte der Sohn mit der jungen Frau, auf der anderen Seite der Großknecht mit der Großmagd, rechts von diesen war der Platz



von Kleinknecht und Kleinmagd, und den Platz des 4. Paares füllten schließlich der Hütejunge und das Gänseliesel. Mit jedem tanzte das alte Bauernpaar erst einmal, dann kamen alle schön der Reihe nach einmal in die Mitte. Da gab es natürlich kein Auslassen und kein Verwechseln; das versteht sich! – Ja, ja, es war ein schöner, alter Brauch. – Der Bauer selbst hat ihn noch mitgetanzt, den Kegel. Aber fast wäre er in Vergessenheit geraten, wenn ihn nicht heute die Arbeitsmaiden zu neuem Leben erweckt hätten.
Das also war die Erklärung! Wie schön, daß wir das nun wußten! – Von jetzt an flüsterten wir uns nicht mehr zu: Ihr seid Paar 1, – ihr Paar 3. – Nun hieß es nur noch: Ihr seid Bauer und Bäuerin – und ihr die Hütekinder! – Und es stimmte immer! – Der Kegel aber war bald unser liebster Tanz.




Die letzten Takte vom Mecklbg. Kegel



Wochenlang hatten wir den Tag herbeigesehnt, nun war es so weit: Muttertag! Die Siedler hatten keine Ahnung, daß wir heute kommen würden; wir wollten sie überraschen.

Am Sonntagmorgen, als noch der Tau auf den Gräsern und Blüten lag, stampften wir schon in den Wiesen herum und suchten Sumpfdotterblumen und Himmelsschlüsselchen. Als unsere Hände die riesigen Sträuße schließlich nicht mehr umspannen konnten, kehrten wir heim.

Welch farbenprächtiges frohes Bild war es, als die dreißig Maiden in lichtblauen Kleidern, mit leuchtend rotem Kopftuch und weißer Zierschürze, die Arme voll goldengelber Blumen, singend in den Morgen hineinzogen! Wir waren in richtiger Festtagsstimmung, und die Augen strahlten mit den frischen Blüten in unseren Händen um die Wette. – Und so ging es die Dorfstraße entlang, bis die lange Reihe immer kürzer wurde – denn eine Maid nach der anderen löste sich, um in »ihr« Siedlerhaus Frohsinn und Freude zu tragen.

Wie erstaunt blickte manche Siedlerfrau vom Herde auf, oder trocknete schnell die nassen Hände an der Schürze ab, wenn der unerwartete Gast eintrat!

Aber schnell hatte die Maid dann ihre Schürze umgetan, und sie packte überall mit an, wo es notwendig war.

Immer waren wir bestrebt, den Tag ein wenig besonders zu gestalten; sei es, daß wir die Kinder beschäftigten und der Mutter dadurch eine ungewohnte Ruhestunde verschafften, oder daß wir vielleicht nach dem Essen gemeinsam mit der Frau das Bild des Sohnes anschauten, der an der Front stand, und zu dem ihre Gedanken heute am Muttertag ganz besonders hingezogen wurden. Ein fester Händedruck dankte uns beim Abschied, und wir fühlten uns stolz und glücklich, so daß gar kein trauriger Gedanke an zu Hause aufkommen konnte, obgleich doch viele vielleicht das erste Mal zum Muttertage nicht daheim waren.

Aber das fühlten alle; was sie an diesem Sonntag bei den Müttern im Dorfe geholfen hatten, das hatten sie irgendwie auch ihrer eigenen Mutter zugute getan; und dieses Gefühl brachte sie ihrem Zuhause ganz besonders nahe.



Dienstbesuch



Der Dienstbesuch ist angesagt;
und heute ist der große Tag.
Das Lager wird drauf eingestellt,
daß alles ja recht gut gefällt.
Es wird geputzt, gewischt, gesäubert
und jede Ecke ausgescheuert.
So stehn wir dann im Tagesraum
gar hübsch und ordentlich zu schau'n.
Gleich wird nun die Begrüßung sein –;
man sieht uns an, daß wir uns freu'n.
Und sieh – da kommt den Berg herab
der Dienstbesuch und unser Stab.
Jedoch – oh weh – was sehen wir?
Gerlinde aus dem Bügelzimmer
kommt frisch und munter so wie immer
herausspaziert im blauen Kleid!
Und ist noch keineswegs bereit!
Doch dieses ist noch nicht genug:
Ihr Kurs in Richtung Küche führt.
Wir stehen wie vom Schlag gerührt!
Und seh'n uns an – was aber nun!?
Kann man denn da noch etwas tun?
Doch uns're brave F. v. D.
ist wieder einmal auf der Höh'!
Mit einem Satz am Fenster schon
ruft sie: „Gerlinde – rasch davon!
Wohin ist gleich, die Hauptsach' dann,
daß Sie nur niemand sehen kann!"